

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 156 (1990)
Heft: 4

Artikel: Berufswahl : InstrOf!
Autor: Segmüller, Pius / Christinet, François
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

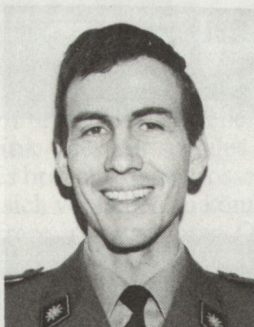
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERSCHLOSSEN EMDDOK

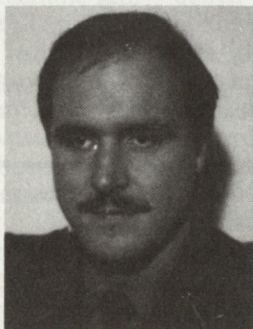
MF 384/1149

Berufswahl: Instr Of!

Zwei junge Instr Of geben hier die ganz persönlichen Begründungen für ihren Eintritt ins Instruktionskorps. Beiden gemeinsam ist aber die Freude am Umgang mit Menschen – eine Grundmotivation, die wohl die Berufswahl eines jeden Instr Of mitbestimmt hat.



Pius Segmüller, Vorderer Rain 12a, 3068 Utzigen; dipl. Sekundarlehrer; Instr Of Ls Trp; Einheitsinstr und Klassenlehrer in OS; Hptm i Gst, Kdt ai Ls Bat 34.



François Christinet, Grenzweg 18, 3645 Gwatt Studium an der Universität Genf (Hautes Etudes Internationales); Instr Of Trsp Trp, gegenwärtig Klassenlehrer in der OS; Hptm, cdt cp pol rte 2.

Warum ich Instruktor geworden bin

Pius Segmüller

Der Instruktorenberuf ist ein Zweitberuf. Ich habe aber meinen ersten Beruf geliebt und weder aus Überdruß noch aus Langeweile diesen andern gewählt. Gereizt und überzeugt hat mich hingegen die Möglichkeit, schon als Einheitsinstruktur auf verschiedensten Ebenen mit Menschen in Beziehung zu treten: mit dem Rekruten für Motivation und Auswahl zum Unteroffizier; mit dem Korporal, diesem hin und her gerissenen Jungchef ohne viel Erfahrung, aber voll Enthusiasmus und Ehrgeiz; mit Feldweibel und Fourier und ihrem Flair für organisatorische Belange; mit dem Leutnant, der schon alles zu wissen glaubt und mit seiner Begeisterungsfähigkeit und seinem Hang zum Unkonventionellen seine Vorgesetzten manchmal vor den Kopf stösst, dafür aber seine Leute mitzureissen versteht; mit dem Einheitskommandanten, der zum ersten Male als Alleinverantwortlicher für die Probleme seiner Einheit hinstehen darf und muss.

Eine solche Fülle von Abwechslung verlangt ein tiefes Interesse am Menschen. Montgomery sagt dazu: «Wer die Truppe handhaben will, muss die Natur des Menschen verstehen.» Ich will mir zwar nicht anmassen, dieses Verständnis schon erreicht zu haben, aber mein ständiges Suchen danach lässt mich jeder nächsten Rekrutenschulgeneration mit Zuversicht und Freude entgegensetzen. Der einzige «Nachteil» besteht darin, dass die Rekruten jedes Jahr schon wieder um ein Jahr jünger geworden sind!

Ständerat Dr. Kurt Bächtold sagte 1942 in einem Kurzreferat als damaliger Offiziersschüler: «Es kommt nicht darauf an, dass der Führer ideal ist, sondern dass er Ideale hat.» Ich bin überzeugt, dass gerade auch der Beruf des Instr Of eine enge Bindung braucht – an Gott, an ein Ideal oder an eine ideale Persönlichkeit. Solange diese Bindung besteht, vermögen auch

die unbestrittenen Schattenseiten die Freude am Beruf nicht zu trüben. Übersieht man dieses Fundament, so ist es für Aussenstehende, wie ich gelegentlich sogar bei Freunden feststelle, gar nicht so einfach, die Berufswahl oder die ungebrochene Zufriedenheit zu verstehen. Allerdings geht dann aber auch für manchen Instr Of das Vertrauen in seinen Beruf verloren, wenn sich diese tiefere Bindung zu lösen beginnt.

Edgar Schumacher umschreibt diese besonderen Beziehungen wie folgt: «Das Soldatische und das Religiöse sind nach ihrer Struktur einander überaus nahe verwandt. Wir erkennen es im Hinblick auf das Ziel: für den Gläubigen wie für den Soldaten ist das Verhältnis zu diesem und die Verpflichtung ihm gegenüber mit dem Begriff der Hingabe gekennzeichnet, denn im einen wie im anderen Falle wird das Ziel nicht auf dem Lebenswege, sondern erst im Hinausschreiten über die Gebundenheit des Irdischen errungen.»

Die Freude am Entdecken des Menschen genügt jedoch nicht. Mein Bestreben geht dahin, den Menschen zu verändern oder anders gesagt, ihn zu erziehen. Diese Persönlichkeitsförderung ist risikoreich, da sie nicht objektivierbar ist und auch nicht sein darf; denn Erziehung muss ihrem Wesen nach individuell sein. Brigadier Langenberger umschrieb dies zutreffend mit folgendem Ausspruch: «Du kannst hinter jedem nicht geschlossenen Rockknopf einen kleinen Mozart entdecken!» Dass in einem solch dynamischen Geschehen Fehler begangen werden, ist einleuchtend; denn wer erzieht, begeht auch Fehler, sei er nun Instruktor oder Korporal. Andererseits führt Unfehlbarkeit allein noch keineswegs zu Gefolgschaft; Unterstellte wollen vielmehr einen ganzen Menschen verspüren, mit all seinen Stärken und Schwächen, aber auch mit dem Willen, die eigenen Schwächen zu erkennen und zu korrigieren.

In diesem Beruf werde ich ständig weitergebildet. Nach den Jahren als Einheitsinstruktur arbeite ich als Klassenlehrer in einer Offiziersschule, anschliessend vielleicht sogar als Gruppenchef in Zentralschulen oder Generalstabskursen und erreiche meinen Zenit als Schulkommandant. Das Interesse am Neuen und die Offenheit für die persönliche Weiterbildung verschaffen dem Instruktor einerseits Abwechslung, und andererseits wecken sie bei ihm den Ehrgeiz zum Weiterkommen.

Wer ständig gibt, dem muss auch gegeben werden; deshalb ist es kaum

verwunderlich, wenn Instruktionsoffiziere gelegentliche **Freiräume** gebrauchen oder sie sich verschaffen. So wird wohl jeder Waffenchef oder Kreisinstruktor mit unserm Streben nach individuell geprägten Arbeitsweisen rechnen müssen. Ein erfahrener Instruktionsoffizier, Oberst i GSt von Orelli, beschreibt dies so: «Wenn also Wesentliches auf dem Spiel steht, nimm Deine Mitarbeiter und zieh Dich in eine Oase zurück. Dein Leibsklave mag wissen, wo Du bist und wann Du gedenkst zurückzukommen – doch soll er schweigen. Ausserhalb solcher Klausur, bedrängt von Tages-

geschäften, bist Du in Gefahr, Unvergores und Halbgores zu verordnen. Die Folgen: Ärger und Bedauern bei allen Gutwilligen, hämische Freude bei Deinen Feinden und den Feinden der Armee, Unsicherheit bei allen.»

Der Instruktorberuf ist und bleibt für mich ein faszinierender Beruf, für den sich die Nachwuchswerbung unter unsern jungen Offizieren bestimmt lohnt. Seine treffendste und knappste Charakterisierung habe ich übrigens in «La Citadelle» von Saint Exupéry gefunden: **«Du kannst nur von dem leben, was Du verwandelst».**

Instruktor – kein Beruf wie alle andern?

François Christinet*

«Warum bist du Instruktor geworden» ist eine Frage, die man mir schon oft gestellt hat, und auch von den Offiziersaspiranten der Trsp OS, wo ich zurzeit tätig bin, wird sie immer wieder ins Gespräch gebracht. Die Antwort wird jeweils mit grösstem Interesse angehört und verfolgt. Offensichtlich hat dieser Beruf für Aussenstehende etwas Unbekanntes, Geheimnisvolles, Faszinierendes.

Die Antwort machte mir bisher noch keine Probleme, und zwar deshalb, weil mir seinerzeit der Berufswechsel nicht besonders leicht gefallen ist. So habe ich mir diesen Schritt mit aller Gründlichkeit überlegt und erst nach vielen Gesprächen vollzogen – und bis heute nicht bereut!

Es war allerdings kein einfacher Entscheid. Man muss sich der Realität, der vielen Facetten des Berufes bewusst werden, um kein falsches Bild zu erhalten. Dies würde zu Enttäuschungen und frühzeitigen Frustrationen führen. Nur ein sorgfältiges Abwägen kann einem die Realität näherbringen. Irgendwann muss aber dann doch ein Entschluss gefasst werden, und dabei hatten für mich etwa die folgenden Faktoren am meisten Einfluss:

Meine Frau wurde von Anfang an mit einbezogen und gab mir ihre volle Unterstützung. Dieses feste Einverständnis ist unbedingt notwendig und bedeutete mir sehr viel (und bedeutet es heute noch).

Das Umfeld und Betriebsklima bei meiner Truppengattung, den «Weinroten», war mir schon be-

kannt. Ich hatte in meiner jungen Laufbahn immer gute Beziehungen zum militärischen Lehrkörper, auch immer wieder gute Vorbilder. Sie spornten mich an und brachten mich dazu, mein Bestes zu geben.

Das Aussergewöhnliche, das Abwechslungsreiche, die Vielseitigkeit der zu bewältigenden Aufgaben sind für mich die Garanten gegen das Auftreten von Einseitigkeit, Eintönigkeit und Routine.

Mich mit geistigen, politischen und sozialen Strömungen auseinanderzusetzen zu müssen, ist für mich auch eine grosse Herausforderung. Das Lösen von Aufgaben in zwischenmenschlichen, technischen, intellektuellen und psychischen Bereichen zeigt mir, welche Verantwortung und fachliche Kompetenz nötig sind, um die stetig wechselnden Probleme zu lösen, aber auch welcher Spielraum da noch offen ist.

Die unregelmässigen Arbeitszeiten, die zum Teil ungewöhnlichen Arbeitsstunden, die Arbeit im Freien: Sonderleistungen, die für mich als Motivationsfaktoren zu diesem ungewöhnlichen «Job» gehören.

Auch die Zusammenarbeit mit immer wieder neuen Unterstellten, Kollegen und häufige Wechsel von Vorgesetzten sehe ich als Bereicherung an.

Die Sicherheit, die materielle Absicherung (Lohn, Versicherung, Pw, Nebenbezüge) runden das Bild des Umfeldes positiv ab.

Der Wechsel von «Theorie» (RS, UOS, OS usw) zur «Praxis» (KVK, WK), hervorgerufen durch das Milizsystem, erlaubt eine ständige An-

passung und Verbesserung. Man kann Ideen in die Praxis umsetzen, was wiederum eine stetige Standortbestimmung zur Folge hat.

Eine ständige persönliche Weiterbildung ist geboten. Dies ist notwendig, wenn man den beruflichen und menschlichen Herausforderungen standhalten und «à jour» bleiben will. Hier bestehen grosse Entwicklungsmöglichkeiten.

Der Beruf ist persönlichkeitsfördernd: Man muss Entscheide treffen, sich durchsetzen und sich in manchen Belangen exponieren. Das zeigt mir, dass starke Persönlichkeiten verlangt werden.

Junge Leute in all ihren Tätigkeiten anzuleiten, zu begleiten, ihnen zu helfen, ihr Lehrgeschick und ihre Überzeugungskraft in allen Situationen unter Beweis zu stellen, damit das Ziel der Kriegstüchtigkeit erfüllt wird, stellt eine umfassende Aufgabe dar.

Das Mitgestalten des Wehrwesens durch Ausbilden, Erziehen und Führen von jungen Menschen aus allen Volks- und Bildungsschichten betrachte ich als eine der schönsten Aufgaben überhaupt.

Eine Rolle in der Wehrbereitschaft im Rahmen unseres Staates zu übernehmen (dienen wollen), erfüllt mich mit Stolz und Befriedigung.

Alles in allem: Ausserordentliche Aufgaben sind Teile dieses aussergewöhnlichen Berufes und unterstreichen die faszinierende Seite des Metiers. *«Wer Menschen ergreifen will, muss selber ergriffen sein; wer Wege aufzuzeigen versucht, muss unterwegs sein».* (Edgar Schumacher, Vom Beruf des Offiziers, Zürich 1957, Seite 52).

Und so gesehen ist Instruktor sein wirklich kein Beruf wie alle andern!

* Hptm Christinet, französischer Muttersprache, schreibt für die ASMZ auf Deutsch und erfüllt damit nebenbei eine Bedingung, die zum Anforderungsprofil des Instr Of gehört! (St.)